

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Denver und Dallas, nur viel schöner

Muss das ein Leben gewesen sein, damals, im alten Amerika: Die Sklavenaufseher sahen aus wie Sklavenaufseher (strähniges Haar, geifernd, brutal, hinter schönen Sklavinnen her), dem Südstaatenfarmer stand die Brutalität ins Gesicht geschrieben, die angehenden West-Point-Offiziere sahen aus wie junge Götter aus dem Modeheftli, und ihre Angebeteten waren schön und einmal blond und einmal schwarzglockt und trugen immer wehende frischgebügelte Ballroben über wallenden Busen.

Damals hat noch gegolten, dass der erste Eindruck, den man von einem Menschen hat, a) der wichtigste ist und b) immer stimmt. Da kann man als Fernsehzuschauer nicht fehlgehen, der Gute ist immer schön und der Schlechte hässlich.

Stimmt das im Verlaufe der Geschichte für einmal nicht, dann gibt es drei Möglichkeiten: Der schöne Schlechte ist entweder fehlgeleitet oder steht unter Drogen, oder er ist unehelicher Sohn einer Hure oder alles miteinander. So einfach ist das.

Aber sonst ist es kompliziert und die Geschichte zweier (natürlich) reicher Familien, einer Industrielnenfamilie im Norden und einer Farmerfamilie im Süden vor und während des Sezessionskrieges. (Vieles lässt darauf schließen, dass diese Familien später unter anderen Namen als Denver- und Dallas-Familien wieder Geschichte schreiben werden.) Aus jeder Fa-

milie wird ein Sohn in der Militärakademie West Point zum Offizier herangebildet, und hier ist es auch, wo eine Männerfreundschaft, die in der Weltliteratur ihresgleichen sucht, ihren Anfang nimmt. Die beiden lernen sich schätzen und lieben, aber mit schöner Regelmäßigkeit, das heisst pro Serie rund einmal, entzweien sie sich ob der leidigen Sklavenfrage. Geschieht solches und eine Trennung ist unvermeidlich, so leiden beide furchtbar, und der Südstaatler ersäuft seinen Kummer in Gallonen von Bourbon aus Kristallkaraffen. Jedenfalls steuert diese schicksalshafte Verknüpfung zweier edler Menschen auf einen einsamen dramaturgischen Höhepunkt hin: Die beiden werden Generäle, und sie treffen sich auf dem Schlachtfeld, aber jeder auf der falschen Seite.

Das ist aber erst in Folge VI. Bis dahin wird gelitten und geschmachtet, geritten und geschlachtet (auf dem Feld der Ehre), und zwar nicht von irgend jemandem, sondern von bekannten Schauspielern: Countrymusic-Star Johnny Cash ist John Brown (der aus dem Lied «John Browns Body», sinnige Besetzung), Robert Mitchum, Held aus 1001 Wildwestfilmen, ist ein Sanitätsmajor, Liz Taylor eine Edelpuffmutter, und Ronald Reagan ist Abraham Lincoln.*

Die Schauspieler agieren so, wie man damals halt gelebt haben muss, klar und eindeutig, entweder Süden oder Norden. Ist man ver-

zweifelt, wälzt man sich am Boden, ist man verliebt, beschmachtet man den Angebeteten, dass es nur so trieft, ist man traurig, dann helfen ausgewachsene Leintücher kaum, um den Tränenstrom zum Versiegen zu bringen.

Man könnte sagen, die Schauspieler interpretieren ihre Rollen holzschnittartig, wobei das Werkzeug ein flotter Zweihänder gewesen sein muss.

Item. Man schaut sich also Folge eins an (nur so mal rasch hineinschauen), dann wickelt es einem den Ärmel hinein, man muss wissen, ob sich die unglücklich Verliebten finden (was vermuten Sie – oder haben Sie's gesehen?), von der zweiten Folge weg wird man süchtig, muss immer wieder sehen, wie sie sich anschnachten, tiefer und tiefer in die Augen sehen, aufs Bett sinken und ... (nichts mehr, weil das ist eine saubere amerikanische Serie), und spätestens nach der dritten Folge sagt man am Sendeabend alle Verabredungen ab (weisst Du, ich muss noch ein paar ganz wichtige Briefe schreiben).

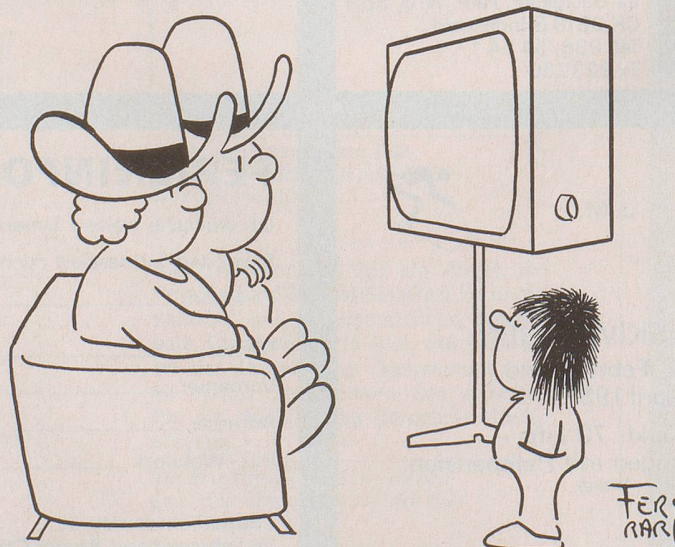
Wenn Sie jetzt auf die Sendung neugierig geworden sind, so fragen Sie doch den Kollegen, der in den letzten Tagen die Verabredung so plötzlich abgesagt hat, ob er nicht zufällig, an jenem Abend, während er die wichtigen Briefe schrieb, die Sendung auf Videorecorder aufgenommen habe. hje

* Die Besetzungsliste, die der Autor angibt, konnte von uns nicht überprüft werden. (Anm. der Red.)

ZDF und FS 1

«Fackeln im Sturm»

Serie in x Teilen, Folge VI am 13. 1. 87, 20.15 Uhr, Fortsetzung im Sommer 87



«Was kommt heute im Fernsehen?»